

"In Würde leben..."

Liebe Freundinnen und Freunde der Kinderhilfe Brasilien, wenn der Jahresbericht in diesem Jahr etwas später kommt, so hat es einen Grund. Freunde der Kinderhilfe Brasilien e.V. - Harald Beckmann, Kameramann aus Berlin, der noch nie in Brasilien war; Martin Jabs, ein 18-jähriger Schüler, der als Kind nach Brasilien kam und jetzt in Berlin lebt sowie Hans-Georg Ullrich, der vor 9 Jahren einen Dokumentarfilm über Straßenkinder in Brasilien gemacht hat - waren in der letzten Novemberwoche auf eigene Kosten bei den brasilianischen Kinderprojekten, die von uns unterstützt werden. Ihren Bericht wollten wir zum Jahresende abwarten. Hier ist er:

"Ankunft auf dem Flugplatz Recife bei ca. 35°C mit hoher Luftfeuchtigkeit. Roberta und Ademilson von CAMM mit ihren beiden Kindern holen uns vom Flugplatz ab. Das Wiedersehen ist für uns eine große Freude. Wir liegen uns in den Armen und sind überglücklich. Robertas Vitalität ist wie immer kaum zu bremsen. Sie will sofort wissen, wie alles in Deutschland läuft, wie es Ingeborg geht. Ademilson, der Zurückhaltende in der Familie, bringt uns zum kleinen Hotel. Die Flugreise, 16 Stunden, die erste Hitze, die Fahrt durch Recife (inzwischen eine 3 Millionenstadt) wir sind einfach fertig. Wir legen uns erschöpft ins Bett. Die nächtlichen Mückenschwärme warten schon auf uns."

Am nächsten Morgen, erster Besuch in Capo Gato.

Hier Harald Beckmanns Eindrücke:

"Vorgestellt hatte ich mir Einiges. Literatur - „Im Netz der grünen Hühner“ - oder Filme hatten mich auf meine Reise nach Brasilien „eingestimmt“. Was würde mich dort erwarten ?

Nun ja, meine Befürchtungen wurden bei weitem übertroffen. Die Lebensbedingungen der Menschen in Capo Gato, eine der riesigen Favelas in Recife, sind mit Worten nicht zu beschreiben. Tausende leben dort, besser gesagt 'vegetieren' dort unter Bedingungen, für die es eigentlich keine Worte gibt: Bretterverschlag an Bretterverschlag, durchzogen von stinkenden, offenen Abwasserkanälen, mörderischer Gestank, Dreck, Abfallberge und überall Insekten, deren Stiche tödliche Krankheiten übertragen können. Darüber kreisen Aasgeier, dazwischen bewegen sich abgehalfterte Straßenhunde, die sich im Aussehen ihrer Umgebung angepaßt haben. Kühe grasen in der Gluthitze der Äquatorsonne auf einer Wiese, die von Plastikabfällen übersät ist und den Namen *Wiese* nicht mehr verdient, daneben steht ein 30m breiter Fluß, deren Fäkalienbrühe ihn mit Pflanzen zuwachsen ließ. Schlimmer könnte es in der Hölle auch nicht sein!

Wie können hier noch Menschen leben? Für mich einfach unvorstellbar. Von diesen Bedingungen gezeichnete Kinder spielen im Unrat, Mütter in abgewetzten Klamotten versuchen ihre vor Hunger schreienden Babys zu beruhigen. Einige Männer, sofern sie nicht wie so häufig in Brasilien ihre Familien verlassen haben, bauen und reparieren an ihren Hütten. Andere sitzen

lethargisch auf dem Boden und warten auf das Ende des Tages - manchmal hatte ich den Eindruck, daß es auch ein Warten auf die Erlösung ist.

Die Spur der Gewalt und des Todes durchzieht die Favela. Mehr als 45 Morde von Seiten der Polizei gab es in den letzten Jahren. Ein Junge wurde erschossen, weil er über einen Zaun geklettert war und sich eine Kokosnuß pflückte! Ein Leben gegen eine Kokosnuß! Wie marode muß ein System sein, das sich solche „Werte“ geschaffen hat. Trotz alledem habe ich auch Menschen gesehen, die ihre Hoffnung auf ein Leben in Würde noch nicht aufgegeben haben. Man sieht in ihren Gesichtern den unbedingten Willen, dieser Hölle zu entkommen.

Diesen Willen mußten auch einige Frauen von der "Grupo" in Capo Gato gehabt haben, als sie mit den Mitteln einiger Hilfsorganisationen - die Kinderhilfe Brasilien ist hier seit Jahren mit erheblichen Mitteln beteiligt - ein Gebäude aus Stein errichteten, das etwa 110 Kindern täglich aus Capo Gato Zuflucht vor dem tödlichen Leben auf der Straße gewährt. Hier gibt es eine warme Mahlzeit, wird gesungen, gespielt, gebastelt und Schulunterricht abgehalten. Rührige und sehr selbstbewußte Frauen aus dem Viertel kümmern sich um die Kinder. Sie wissen zu genau, das ihre Einrichtung die einzige Chance für die Kinder auf ein besseres Leben ist. Hier sehe ich zum ersten Mal in dieser unbarmherzigen Gegend ein Lächeln in den Gesichtern der Kinder. Mir wird warm ums Herz. Gleichzeitig befällt mich eine große Trauer, weiß ich doch um die vielen anderen Kinder, denen diese Chance nicht zuteil werden kann. Was ihnen drohen würde, spricht ein 13-jähriger Junge aus dem Projekt aus: auf die Frage, was aus ihm geworden wäre, wenn er keinen Platz im Projekt bekommen hätte, antwortet er: Dann wäre ich jetzt wahrscheinlich tot!"

Die starken Frauen der "Grupo Cominidade Assumindo suas Criancas" ('Verantwortung übernehmen für unsere Kinder') in Capo Gato

Hans-Georg Ullrich berichtet:

"Pater Antonio aus der Gemeinde ganz in der Nähe bringt uns zu den Frauen von der "Grupo". Es gibt eine herzliche Begrüßung, wie ich sie in meinem Leben nicht oft erlebt habe. Nach kurzer Zeit entsteht eine Vertrautheit, wie ich sie nur von guten Freunden kenne.

Wir haben Bargeld von der Kinderhilfe Brasilien mitgebracht. Pater Antonio fährt gleich zur Bank, um etwas einzutauschen. Es war so dringend, daß die Kochfrau in der Grupo auf die neuen Vorräte wartete. Es war buchstäblich nichts mehr da.

Das Geld für die Frauen und Kinder, das sonst regelmäßig von der Kinderhilfe geschickt wird, liegt im Safe der angrenzenden Kirchengemeinde. Sie holen es in kleinen Beträgen. So ist es sicher.

Mehr als 100 Kinder werden hier versorgt. Die gesamte Fürsorge, Essen Schule, usw. würde hier zusammenbrechen, wenn die Kinderhilfe keine Spenden schicken würde. Wenn die Überweisungen später kommen, gehen die Kinder sicher vor Hunger auf die Straße, betteln und klauen. Es ist hier so gut wie kein Polster, auch nicht für wenige Tage. Geld von der Regierung haben sie schon sehr lange nicht mehr bekommen.

Maria führt uns durch dieses Elendsgebiet Capo Gato. Wir wollen zwei Familien besuchen. Gewalt herrscht überall und wir müssen sehr vorsichtig sein. Maria verpflichtet zwei Männer aus der Favela, zu denen sie Vertrauen hat, damit sie uns beschützen. Alle paar hundert Meter fragt Maria die beiden Männer, "ob im Moment alles ruhig sei". Wir gehen weiter. Capo Gato hat ein Sicherheitssystem, fast wie eine private Polizei. Wenn es zu Unruhen, Gewalt durch Drogen und Alkohol kommt, wird es sofort gemeldet.

Wir besuchen eine Familie mit vier Kindern. Sie wohnen in einem kleinen Steinhaus auf 10 qm. Mit großer Würde bedankt sich die Mutter, daß die Kinderhilfe ihre Kinder ernährt. Ein Vater ist nicht da. Er ist verschwunden, eine häufige, typische Situation der armen Familien in Brasilien.

Bei dem Besuch einer anderen Familie erzählt uns die Mutter: "Ich habe zehn Kinder, mein Mann arbeitet, er verdient 100 Reais (ca. 166 DM) im Monat. Alle meine Kinder essen in der "Grupo". Wären meine Kinder nicht dort, würden sie auf der Straße herumstreunen. Ich finde es gut dort, ich habe da auch mit gearbeitet, ich mag die Menschen dort."

Ein einstündiger Gang ist beendet, wir gehen erschöpft zum Haus der Grupo zurück. Wer solchen Weg wie wir in der letzten Stunde gegangen ist, dessen Denken, Handel und Leben wird sich verändern. Dieses Erlebte und Gesehene kann bei keinem Menschen ohne Folgen bleiben.

In der "Grupo" zeigt uns Maria ein Bettlaken, auf dem 45 Namen der Kinder und Jugendlichen, die in den letzten Jahren in der Favela und Umgebung ermordet wurden, aufgeschrieben sind. Daneben die Zeichnung eines sterbenden Jungen auf dem Laken. Jeder neue Mord wird dazugeschrieben. Das Transparent hing an der Hauswand. Doch später befahl ihnen die Polizei und einige kleine Geschäftsleute das Laken zu entfernen, es würde sonst Ärger geben. Die "Grupo" mußte diese Drohung ernstnehmen. Maria sagt, die Jugendlichen sind schon Wochen vorher davon gezeichnet, daß sie sterben werden. Ich versuche herauszubekommen, was das bedeutet. Sie antwortet, sie wisse es einfach, sie spüre es als Frau und Mutter schon Tage vorher, wenn wieder etwas passiert. Wir sitzen in einem Kreis zusammen, selten habe ich so wache, kluge, lebendige, entschlossene Menschen gesehen wie hier. Sie wissen, was sie wollen. Sie werden um ihre Kinder kämpfen. Sie sind zu allem entschlossen, außer zur Anwendung von Gewalt. Die lehnen sie für ihre Ziele entschieden ab.

Nach sechs Stunden sind wir erschöpft und voll mit neuen, auch schönen Eindrücken. Wir versichern, daß wir in Deutschland alles versuchen werden, daß sie auch im nächsten Jahr mit unserer Unterstützung rechnen können. Die Freude ist riesengroß. Jetzt ist Mittagszeit. Die Kinder essen alle mit Wohlgefühl und einer Gier, wie ich es noch nie gesehen habe. Danach gibt es Tänze, Trommeln, Lachen, Albern sein, sich einfach gut verstehen.

Die Verabschiedung ist eine Flut von letzten Worten, Tränen, Versprechen, Umarmungen, Küssen und lieben Grüßen an die Spender in Deutschland. Wir fahren glücklich aber auch mit dem Gefühl einer großen Verpflichtung zurück in unsere Unterkunft."

Casa Menina Mulher

Das Mädchen und Frauenhaus in der Innenstadt von Recife wird z. Zt. renoviert. Viele der Streetworker, Sozialarbeiter und Psychologen arbeiten kostenlos. In Therapiegruppen versuchen die Frauen den Straßenmädchen und Frauen zu helfen. Es ist ein Platz, an dem sie einfach zur Ruhe kommen, sich waschen, auf den Boden legen und angstfrei schlafen können. Hier werden auch ihre schweren Wunden behandelt. Unter den Mädchen und Frauen entsteht ein Gefühl der Solidarität.

Dieses Haus ist so wichtig für die Straßenmädchen und Frauen der Stadt Recife. Wir werden es nach Kräften weiter unterstützen.

Creche Comunitaria Vivendo e Aprendendo - Leben und Arbeiten

"Heute waren wir einige Stunden in der Creche. Ein wundervolles Projekt. Allein dafür hat sich die jahrelange Arbeit gelohnt. Als ich die kleinen drei Monate alten Kinder in ihren Bettchen gesehen habe - sie hatten gerade Schlafenszeit - war ich tief berührt. Wenn man durch den Dreck und die Armut in Recife fährt und dann bei der Creche ankommt, hat man das Gefühl, es ist ein leuchtender Stern. Zum Mittagessen klopft ein Kind ans Tor, weil es Hunger hat. Der Unterschied zwischen den entspannten Gesichtern der Creche-Kinder und dagegen das vom nackten Überlebenskampf gezeichnete Gesicht des Straßenkindes...."

Gespräch mit Vera von der Creche

"Alles hat 1985 angefangen. Mein persönliches Motiv waren meine eigenen Kinder. Ich mußte arbeiten. Meine Eltern wohnten sehr weit weg. Ich wußte nicht, wo ich die Kinder lassen konnte. Andere Paare hatten die gleichen Probleme.

Unser Glaube und die Hoffnung, daß wir zusammen etwas erreichen könnten hat uns die Kraft gegeben. Zusammen können wir an Lösungen für Probleme arbeiten. Jemandem zu helfen, der selber nicht mehr weiter kann, Selbstvertrauen geben zu können, das bestärkt mich.

Ich habe noch immer viel Hoffnung. Wir haben in 12 Jahren so viel erreicht, wir werden weiter streben. Wir sind Modell für weitere Einrichtungen, sowohl auf dem Land als auch in der Stadt.

Uns ist wichtig, daß die Kinder eine Ausbildung erhalten, daß sie gut versorgt werden, daß sie angeregt werden. Es geht uns um Respekt, um Solidarität, um Zusammenarbeit, damit sich die Kinder in der Gesellschaft zurechtfinden.

Zur Zeit leben 115 Kinder zwischen 3 Monaten und 14 Jahren hier. Ein Kind benötigt - realistisch gesehen - pro Tag etwa 5 DM. Soviel braucht man unbedingt. Darin enthalten ist Essen, Lernen, Schuhe, Reparaturen, Bastelmaterial und natürlich zum Karneval ein kleines Kostüm. Das gehört einfach dazu, damit wir den Kindern zu einem glücklichen Leben verhelfen und dazu beitragen, daß sie das Leben führen können, wie es eigentlich allen Kindern auf der Welt zustehen sollte.

Mich ermutigt immer wieder, wenn ich positive Veränderungen bei den Frauen, die zu uns kommen mitbekomme. Viele haben keine Hoffnung, vernachlässigen ihre Kinder. Wir helfen der Frau, ihr Bewußtsein zu verändern, anders an Probleme heranzugehen. Wir arbeiten auch mit den Männern, damit sie als Väter sich als Teil der Familie fühlen, was in Brasilien nicht unbedingt alltäglich ist.

Brasilien hat jetzt eine starke Währung. Allerdings hat der arme Mensch kaum die starke Währung, die haben nur die Reichen. Es gibt seitdem viel mehr Arbeitslosigkeit und Gewalt, auch größere Drogenprobleme. Arbeitslosigkeit nimmt den Leuten den Mut zu leben. Es gibt viel mehr Straßenkinder als vorher."

Besuch bei Roberta und Ademilson im CAMM:

"Hier hat alles angefangen. Am Hang der Favela Casa Amarela stand ein bescheidenes Haus in dem 20-30 Kinder versorgt wurden. Ich erkenne einige Kinder wieder, die ich vor 9 Jahren gesehen habe. Das Projekt hat sich stark vergrößert. Zur Zeit werden über 100 Kinder hier betreut. Ademilson - er hat zusammen mit seiner Frau Roberta CAMM gegründet und aufgebaut - erzählt mir zum ersten mal von seiner eigenen Kindheit:

"Als Kind habe ich in den Kanälen neben der Straße Müll aufgesammelt: alte Gläser, Knochen und die habe ich dann an die große Müllhalde verkauft. Ich hatte immer viel Hunger. Als ich zur Schule ging, hatte ich nichts zu essen. Mittags gab es zu Hause ein Glas mit Mehl und Zucker. Wenn es Eier gab, dann war das ein Ei für drei oder vier Kinder. Als ich in der vierten Klasse war, habe ich zum ersten Mal Schuhe bekommen, weil die Lehrerin nicht erlaubte, daß ich ohne Schuhe kam. Ich habe diese Misere am eigenen Leibe erfahren, ich kenne das nicht nur aus Büchern. Ich möchte den Kindern hier helfen, daraus schöpfe ich auch meine Kraft. Daß meine Erfahrungen mir ermöglichen, diesen Kindern das Leben zu erleichtern, bestärkt mich. Meine Mutter hat versprochen, wenn ich die Schule schaffe, dann schenkt sie mir eine Uhr. Ich war der Klügste von meinen zehn Brüdern, ich habe die Schule geschafft. Aber meine Mutter hatte kein Geld, um mir eine Uhr zu kaufen. Heute habe ich Geld, ich kann mir eine Uhr kaufen. Aber diese Uhr damals habe ich nicht bekommen, das tut mir weh. Ich bin 39 Jahre alt und habe bis heute nicht gelernt, Schuhe zu tragen."

Für 15 Jungen zwischen 10 und 17 Jahren gibt es außerhalb von Recife **CAMM II**. Die Jungen haben viele Jahre auf der Straße gelebt. Sie sind gezeichnet. Sie sehen alle viel älter aus, als sie sind. Narben zeichnen ihre Körper, die Haut sieht bei manchen wie bei einem alten Menschen aus. Es ist ein schweres Projekt, diese jungen Menschen in ein geordnetes Leben zu führen. Auf dem Gelände stehen zwei bescheidene Häuser. In dem einen wird gelernt, gewohnt, gelebt, in dem anderen Haus stehen karge Eisenpritschen zum Schlafen.

Der Lehrer versucht mit den Kindern Schreibübungen. Es ist sehr mühsam. Die Straßengungen haben große Konzentrationsschwächen. Sie haben es einfach nicht gelernt, still zu sitzen - wie sollten sie auch.

Ein Junge von ca. 14 Jahren ist gerade gekommen. Er hat auf der Straße gelebt. Alle Straßenkinder sind gezeichnet, aber bei diesem war es besonders schlimm: völlig verfilzte Haare, Stich- und Brandwunden auf der Haut, Zittern, das Gesicht verzerrt vom Streß, vom Kampf ums Überleben...Gewalt der Polizei, Gewalt der Kleinbürger, Drogen, fehlende Schlafmöglichkeit, immer am Rande der Lebensexistenz.

Für einige Tage ist eine Mädchenfußballmannschaft zu Besuch. Solche Gemeinschaften sind nie nur "Fußballgemeinschaften", sondern soziale und

freundschaftliche Bündnisse. Die Fußballmädchen nähen kleine bunte Kleider. Die Kleider wollen sie auf einem nahegelegenen Markt verkaufen. Mit diesem Geld unterstützen sie ihre Familien in der Favela.

Diese Woche in Brasilien war für uns ein Wechselbad der Gefühle. Auf dem Rückflug sind wir glücklich, aber auch sehr nachdenklich über die Erlebnisse, über die Gespräche mit den vielen sympathischen, ehrlichen Menschen - meist sind es Frauen, die in den Projekten arbeiten. Das Geld ist gut angelegt. Die Kinderhilfe Brasilien hat eine riesige Verantwortung. Ein nicht mehr Existieren der Kinderhilfe hätte dramatische Folgen für die betreuten Kinder in Brasilien. Ein Leben auf der Straße ist gleichbedeutend mit dem frühen Tod.

Einnahmen und Ausgaben der Kinderhilfe Brasilien e.V.:

Spendeneinnahmen von Dez. 96 bis Nov. 97		DM 95.400,--
Ausgaben an		
- CAMM	DM 34.800,--	
- Casa Menina Mulher	DM 26.100,--	
- Grupo Comunidade	DM 12.000,--	
- Creche Vivendo	DM 20.200,--	
Insgesamt		DM 93.100,--

Postgebühren, Fotokopien, Buchhaltung usw. werden wie immer von verschiedenen Spendern übernommen.

Kinderhilfe Brasilien ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Über Spenden freuen wir uns sehr. Es wäre schön, wenn Sie unseren Brief an Freunde und Bekannte weitergeben. Die Kinderhilfe Brasilien wird auch 1998 versuchen, weiterhin schnelle zu Hilfe leisten.

In Brasilien wird häufig die Redewendung benutzt "in Würde leben". Ich habe nachgefragt was die Brasilianer damit meinen:

- nie Hunger oder Durst - immer etwas anzuziehen für sich und die Kinder - lesen und schreiben lernen - medizinisch versorgt werden - die eigene Meinung sagen zu dürfen - keine Gewalt - ein Dach über dem Kopf - und daß die elementaren Menschenrechte nicht mißachtet werden.

Viele liebe Grüße

Ingeborg Ullrich